

Keine Atempause

Die Geigerin Tanja Becker-Bender im Sonnenaufgangskonzert

VON VERENA GROßKREUTZ

Stuttgart – Sonnenaufgangskonzerte in den Kirchen Stuttgarts waren vor ein paar Jahren beim Musikfest noch eine eigene attraktive Reihe. Ihr Reiz lag in der meditativen Kraft der Morgenstunde, in der magischen Lichtwirkung, die sich durch die Ausrichtung der Kirchen nach Osten auf ganz natürliche Weise einstellt: Die aufgehende Sonne bringt Altarraum und Chorfenster während der Konzertstunde ab sieben Uhr langsam zur Erleuchtung. Leider blieb von der Reihe jetzt nur noch ein Konzert übrig.

In der ordentlich gefüllten Berger Kirche im Stuttgarter Osten erhellten sich die abstrakt-farbenprächtigen Fenster also minutiös, während die Geigerin Tanja Becker-Bender sich Solowerken für ihr Instrument widmete. Hätten im Programmheft die Satzbezeichnungen von Eugène Ysaÿes G-Dur-Violinsonate gestanden, dann hätten die Zuhörer auch mitbekommen, dass das Werk von der Solistin mit Bedacht ausgewählt worden war, denn der Kopfsatz ist mit „L’Aurore“ – Morgendämmerung – überschrieben. Die technischen Anforderungen dieses Stücks sind enorm hoch durch Dauer-Doppel-

griffe, Akkorde, weiträumige Arpeggien. Becker-Bender verfügt über eine gute Griff- und Bogen-technik, die Töne hat sie unter Kontrolle. Sie ist meist intonatorisch sicher und kann mörderisch schnell die Passagen laufen lassen. Aber dass sie sich zu wenig Zeit nimmt für die expressive Ausgestaltung, die Musik dadurch nur selten wirklich zu sich selbst kommen will, zeigte sich an diesem kühlen Morgen noch deutlicher in Johann Sebastian Bachs C-Dur-Solosonate und seiner E-Dur-Partita. Ob komplexe Fuge oder rasende Gigue: Beides atmete nicht, wirkte gehetzt, schien deshalb nicht deutlich genug phrasiert. Ein bisschen mehr Ruhe, dann hätte sowohl die komplexe Mehrstimmigkeit als auch das Tänzerische mehr Wirkung gezeigt. Der Kraftaufwand wäre dann auch geringer gewesen, mit mehr Raum für die freie Entfaltung und Tonformung – hin zu einem wärmeren, weicheren, geerdeteren Ton. Und dass Becker-Bender nach diesem extrem schweren Programm als Zugabe auch noch Paganinis äußerst haariges Capriccio Nummer 24 draufsetzt – naja, das hätte wirklich nicht sein müssen. Irgendetwas Kurzes, Langsames, ganz Ruhiges hätte es auch getan.